

l'impartialité de ses membres, critique qui aurait été d'ailleurs dénuée de tout fondement.

Par ordonnance du 3 Avril 1882, le Président du Tribunal fédéral, sur conclusions du recourant, a suspendu tous procédés en la cause pendante entre parties devant le Tribunal de la Broye, jusqu'après la décision du Tribunal fédéral.

Statuant sur ces faits et considérant en droit :

1° L'allégation du Tribunal de la Broye d'après laquelle celui-ci ne se serait point laissé guider, dans la décision dont est recours, par des considérations d'un ordre spirituel ne paraît pas justifiée en fait. Le dit Tribunal reconnaît lui-même que le prévenu n'a pas invoqué d'autre motif à l'appui de sa demande de récusation que le fait que le président Chaney est le parrain de la plaignante. Le Tribunal ayant accueilli cette demande sans faire valoir aucune autre considération, il y a lieu d'admettre qu'il a été guidé par le seul motif indiqué par le prévenu, et cela d'autant plus que, dans l'unique considérant à l'appui de sa décision, le dit Tribunal constate « que le président Chaney ne se trouve » point, il est vrai, dans l'un des cas prévus à l'art. 25 du » Code de procédure pénale; que toutefois sa qualité de » parrain de la plaignante et les rapports qui ont pu s'établir » depuis lors entre lui et la famille Despond paraissent » devoir donner lieu à l'application de l'art. 31 du même » code. »

2° Quoi qu'il en soit d'ailleurs à cet égard, la recourante fonde ses griefs uniquement sur une prétendue violation, par le jugement incriminé, de l'art 49, al. 4 et 5 de la Constitution fédérale.

Or l'art. 59 de la loi sur l'organisation judiciaire fédérale dispose, à son chiffre 6, que la solution des contestations ayant trait aux art. 49, 50 et 51, concernant la liberté de conscience et de croyance et le libre exercice des cultes, est réservée, à teneur de l'art. 113, al. 2, de la Constitution fédérale, à la décision, soit du Conseil fédéral, soit de l'Assemblée fédérale, — sauf les contestations relatives aux im-

pôts (art. 49, al. 6) et les contestations de droit privé auxquelles donne lieu la création de communautés religieuses nouvelles ou une scission de communautés religieuses existantes (art. 50, al. 3), lesquelles contestations restent dans compétence du Tribunal fédéral.

La question de savoir si la parenté spirituelle, naissant à teneur des décisions du Concile de Trente, ensuite du sacrement du baptême, entre le parrain d'une part, et le filleul et ses parents d'autre part, peut être considérée comme un motif de récusation d'un juge, sans que l'art. 49 de la Constitution se trouve violé de ce chef, — échappe dès lors à la connaissance du Tribunal fédéral, et relève de la compétence des autorités politiques de la Confédération.

Par ces motifs,

le Tribunal fédéral
prononce :

Il n'est pas entré en matière sur le recours de Joseph Despond.

II. Auslieferung von Verbrechern und Angeschuldigten.

Extradition de criminels et d'accusés.

37. Urtheil vom 24. Juni 1882
in Sachen Kunz.

A. Durch Urtheil des Obergerichtes des Kantons Appenzell A.-Rh. vom 30. Juni 1863 war Mathäus Kunz, von Schönenberg, Kantons Thurgau, Geschäftsgent in St. Gallen, wegen gerichtlicher Verleumdung in contumaciam zu 10 Tagen Gefängniß verurtheilt worden. Am 18. März 1882 stellte der Regierungsrath des Kantons Appenzell A.-Rh. bei demjenigen des Kantons St. Gallen das Gesuch, Mathäus Kunz möchte zu Vollstreckung dieser im Jahre 1863 gegen ihn ausgesprochenen

Strafe an die Behörden von Appenzell A.-Rh. ausgeliefert werden. Der Regierungsrath von St. Gallen beschloß am 22. März 1882 diesem Gesuche zu entsprechen.

B. Gegen diesen Beschluß ergriff Mathäus Kunz den Rekurs an das Bundesgericht, indem er bemerkte: Nach dem Bundesgesetze betreffend Auslieferung von Verbrechern und Angeschuldigten seien nur Verbrecher auszuliefern; hier aber handle es sich bloß um ein Vergehen, das zudem gar nicht von dem Rekurrenten selbst, sondern von seinem Anwalte in einem vor den appenzellischen Gerichten geführten Prozesse begangen worden sei. Einem in den Jahren 1863 oder 1864 gestellten Auslieferungsbegehren sei von der Regierung des Kantons St. Gallen nicht entsprochen worden; allerdings habe er einen daherigen förmlichen Regierungsbeschluß nicht auffinden können, allein jedenfalls sei richtig, daß er damals vor das Bezirksamt St. Gallen vorgeladen worden sei, aber gegen die Auslieferung protestirt und dann nachträglich die Mittheilung erhalten habe, die Sache sei erledigt, er werde nicht ausgeliefert. Unter allen Umständen habe der Kanton Appenzell A.-Rh., da er seither während 20 Jahren kein Auslieferungsbegehren gestellt habe, auf die Auslieferung verzichtet und dürfe nun nicht mehr hierauf zurückkommen. Es habe auch zwischen den Kantonen St. Gallen und Appenzell bis in die achtziger Jahre die Praxis bestanden, in solchen Fällen nicht auszuliefern; allerdings sei im Jahre 1881 zwischen den Regierungen der Kantone St. Gallen und Appenzell A.-Rh. ein Uebereinkommen abgeschlossen worden, wonach auch korrekzionell Bestrafte gegenseitig ausgeliefert werden. Allein diesem Uebereinkommen könne keine rückwirkende Kraft für Fälle, die bereits im Jahre 1863 vorgekommen seien, zugeschrieben werden; übrigens sei zweifelhaft, ob die beidseitigen Regierungen zu Abschluß dieses Uebereinkommens überhaupt kompetent gewesen seien. Es wäre eine gehässige Rechtsungleichheit, wenn Rekurrent nun nachträglich ausgeliefert werden sollte, während in andern analogen Fällen weder die Auslieferung verlangt werde, noch auch, in Folge der im Laufe der Jahrzehnte veränderten Verhältnisse, überhaupt vollzogen werden könnte. In drei Monaten wäre die gegen ihn

ausgesprochene Strafe verjährt gewesen und es sei nun gewiß die Unnatur selbst, nach so langer Zeit eine Strafe noch vollziehen zu wollen. Es suche daher um provisorische Sistirung des Vollzuges der Auslieferung und um ein Verbot derselben nach.

C. Der Regierungsrath des Kantons St. Gallen bemerkt in seiner Vernehmlassung in der Hauptsache: Eine Verjährung der Strafe habe weder nach appenzellischem noch nach st. gallischem Rechte eintreten können; auch sei niemals ein die Auslieferung verweigernder Beschluß des Regierungsrathes des Kantons St. Gallen gefaßt worden. Ebenso sei klar, daß durch das Bundesgesetz über Auslieferung von Verbrechern und Angeschuldigten die Kantonsregierungen nicht verhindert werden, auch in korrekionellen Fällen die Auslieferung zu gestatten. Das Rekursbegehren sei daher ein muthwilliges.

Das Bundesgericht zieht in Erwägung:

1. Das Bundesgesetz über die Auslieferung von Verbrechern und Angeschuldigten vom 24. Juli 1852, auf welches der Rekurrent sich in erster Linie beruft, schreibt, wie in der bundesrechtlichen Praxis zweifellos feststeht, (siehe z. B. Entscheidungen des Bundesgerichtes, Amtliche Sammlung IV, S. 235, Erwägung 2) bloß vor, wegen welcher Verbrechen die Kantone zu Leistung gegenseitiger Rechtshülfe, insbesondere zur Auslieferung von Verbrechern oder Angeschuldigten, verpflichtet sind; dagegen beschränkt dieses Gesetz die Berechtigung der Kantone auch in anderen als in den dort vorgeschriebenen Verbrechensfällen die Auslieferung zu gewähren in keiner Weise. Vielmehr steht den Kantonen zweifellos frei, die Auslieferung auch in solchen Fällen zu bewilligen, wo sie hiezu bundesrechtlich nicht verpflichtet sind. Es ist demnach klar, daß in concreto von einer Verletzung des Bundesgesetzes vom 24. Juli 1852 nicht die Rede sein kann.

2. Ebenso wenig liegt eine Verletzung einer anderweitigen Norm des Bundesrechtes, eines Staatsvertrages oder der Kantonalverfassung vor und es muß daher der Rekurs gemäß Art. 59 des Bundesgesetzes über Organisation der Bundesrechtspflege ohne Weiteres als unbegründet abgewiesen werden. Wenn nämlich Rekurrent noch angedeutet hat, daß die Gestattung der Aus-

lieferung im vorliegenden Falle eine Rechtsungleichheit involvire, so kann hierauf um so weniger irgend welches Gewicht gelegt werden, als Rekurrent selbst nicht hat behaupten können, daß der angefochtene Beschluß der Regierung von St. Gallen gegen irgend welches Gesetz verstöße und mithin von einer verfassungswidrigen ungleichen Handhabung des Rechtes jedenfalls nicht gesprochen werden kann. Daß nach der, wohl der überwiegenden Mehrzahl der modernen Gesetzgebungen zu Grunde liegenden, Rechtsanschauung eine Auslieferung im vorliegenden Falle allerdings nicht zulässig, vielmehr nach Ablauf von nahezu 20 Jahren die dem Rekurrenten wegen einer Ehrverletzung auferlegte Gefängnißstrafe verjährt wäre, ist zwar richtig, allein dies berechtigt selbstverständlich das Bundesgericht nicht, gegenüber einer von einer kantonalen Behörde innerhalb ihrer Kompetenz und ohne Verletzung des Bundesrechtes oder eines kantonalen Verfassungsgrundsatzes getroffenen Verfügung einzuschreiten.

Demnach hat das Bundesgericht
erkannt:

Der Rekurs wird als unbegründet abgewiesen.

Dritter Abschnitt. — Troisième section.

Konkordate. — Concordats.

**I. Konkurssachen. — Droit de concours
dans les faillites.**

38. *Arrêt du 3 Juin 1882 dans la cause Pons.*

Le sieur Eugène Pons, citoyen français, était établi comme négociant à Saint-Prex (Vaud). Pons ne pouvant faire face à ses engagements, quitta Saint-Prex clandestinement dans la nuit du 14 au 15 avril 1881, après avoir expédié en vingt et un colis et par chemin de fer la presque totalité de son avoir en meubles et marchandises.

Quelques-uns de ses créanciers, MM. Narbel-Farauto, Bieler-Ruttimann, négociants à Lausanne, et Schuler, marchand tailleur à Morges, se mirent à sa poursuite. Ils apprirent que ces 21 colis étaient déposés à la gare de Fribourg et, en vertu des art. 114 et suivants de la loi fribourgeoise sur les poursuites juridiques, ils firent opérer des séquestres sur ces 21 colis. Ces séquestres ont été notifiés, celui de Narbel le 15 Avril, pour une créance de 565 fr., celui de Schuler, pour une créance de 307 fr. 50 c. et celui de Bieler et Ruttimann, pour une dite de 4997 fr. 25 c., le lendemain 16 Avril 1881.

Le 18 Avril, deux créanciers demandèrent au Tribunal du district de Morges la mise en discussion des biens de E. Pons; elle fut ordonnée par ce tribunal le 21 Avril. A la demande du liquidateur de cette masse, le président du Tribunal de la Sarine autorisa, par mesure provisionnelle du 21 Mai 1881, la vente en mise publique des marchandises séquestrées.